

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel**

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

**Delany, Patrick**

**Hannover, 1749**

Das zehente Hauptstück. Ziba wird dem Mephiboseth untreu, und David beraubt ihn zu eiligst seiner Güter. Simei flucht dem David, und er will nicht zugeben, daß er bestraft werde. Die Flüche in den ...

**urn:nbn:de:gbv:45:1-16765**

Kam daselbst eine kurze Zeit hernach an, als Absalom seinen Einzug in dieselbe gehalten hatte.

Das zehente Hauptstück.

**Z**U wird dem **M**E**P**H**Z**B**D**.  
**S**E**T**H untreu, und **D**A**W**Z**D**  
beraubt ihn zu eiligst seiner Güter.  
**S**Z**M**E**Z** flucht dem **D**A**W**Z**D**,  
und er will nicht zugeben, daß er  
bestraft werde. Die Flüche in den  
Psalmen werden aus dieser Bege-  
benheit erklärt. **H**U**S**A**Z** schmei-  
chelt sich bei dem **A**B**S**A**L**O**M**  
ein, und macht den Rathschlag  
**A**H**Z**E**D**P**H**E**L**S zu nichte.  
Hierdurch wird **D**A**W**Z**D**  
errettet.

**A**ls David zuverlässig wußte, daß **A**hito-  
phel unter den Rebellen war, so sahe  
er, daß seine Gefahr den höchsten Gipfel

erreicht hatte. Ein hitziger junger Kopf, der sehr eitel und von einer ausschweifenden Hoffnung war, der von dem Glück sich leicht blenden ließ, konnte bei einem so erfahrenen und so weisen Mann, als David war, keine Furcht erregen. Allein die Tapferkeit, die Liebe beim Volk, die Heere eines Mannes, die mit der Klugheit Abithophels vergesellschaftet waren, gab ihm einen hinlänglichen Stoff zur Furcht. Inzwischen ließ sich David dadurch nicht zu Boden werfen, sondern er nahm nach seiner Gewohnheit seine Zuflucht zu dem Schutze Gottes, der ihm allein helfen konnte, und welcher ihn niemahls im Unglück verlassen hatte. Er bat ihn, daß er die Rathschläge Abithophels zernichten, und thöricht machen möchte. Abithophel war einer von den Hauptstaatsklugen, (wie man sie nennt) die für klüger als andere gehalten werden, und zwar nur deswegen, weil sie gottloser sind. Denn indem solche Leute kein Gewissen und keine Furcht Gottes haben, so können sie oft Anschläge geben, und Dinge wirken, die andere nicht können, das ist, womit andere sich nicht abgeben. Und daher werden sie von denen, die alles nach ihrem gegenwärtigen Glück und Nothdurst beurtheilen, als kluge und weise Leute bewundert; allein von der allwissenden und untrüglichen Weisheit werden sie unter diejenigen

gezehlet, deren Weisheit eine Thorheit, und deren Ende der Todt ist.

David wußte wohl, daß die übele Sache, wozu Abitophel gebraucht wurde, nur bloß durch übele und gottlose Wege konnte ausgeführt werden, und daher war es eine Pflicht der wahren Religion, daß er Gott um die Zernichtung seiner Rathschläge bat. Die wahrscheinlichsten menschlichen Mittel, dieses auszuwirken, waren, wie er meinte, die Rathschläge Zusai den Rathschlägen des Abitophel entgegen zu setzen. Und dieses gelang ihm.

Als David dem Zusai und den Priestern ihre Verhaltensregeln gegeben hatte, so setzte er seine Reise nach der Wüsten fort, und entschloß sich, dem Ueberfall des bevorstehenden Sturms so weit zu entgehen, als ihm möglich war, und der ersten Hestigkeit desselben auf einige Weise auszuweichen, denn er wußte wohl, daß Zeit zu gewinnen so viel wäre, als tausend Mittel erhalten, diese Sturmwinde zu zerstreuen. Er war nur ein wenig auf der Spitze des Oehlberges gegangen, so kam Ziba, und hatte zwei hundert gesattelte Esel bei sich, die schwer mit Brodt, Frücht

Früchten und Wein (\*) beladen waren. Unter andern wird gesagt, daß er hundert Stück Sommerfrüchte bei sich gehabt habe, und man nimmt nicht ohne Grund an, daß darunter Frühfeigen verstanden werden. Hieraus folgt, daß diese Flucht Davids sich im Anfang des Sommers ereignet habe, um welche Zeit ein solches Geschenk von Früchten ihm sehr angenehm seyn, und zu einer grossen Erfrischung gereichen mußte. Der König fragte den Ziba, was er mit diesen Sachen machen wollte? Er vermuthete, daß Mephibosech ihm hiemit ein Geschenk mache. Denn da Ziba antwortete, daß die Esel etwas in die Haushaltung des Königs brächten, und die Früchte und der Wein denen zur Erfrischung und Stärkung sollte gereicht werden, die in der Wüsten müde und matt wären: so antwortete der König gleich: Wo ist deines Herrn Sohn? Auf diese Frage antwortete der listige und falsche Mann gleich: Er sey in der Stadt geblieben, in der Hoffnung, daß die entstandenen Unruhen endlich zu seinem Vortheil ausschlagen würden (33). Es war an dem David ei-

L 4 ne

(\*) 2 Sam. XVI. 1. Zwei Sommerfrüchte, und ein hundert Brodte, hundert Legel Weins. Stück Rosinen, hundert (33 W) Diese Aussage war

ne Uebereilung, daß er dieses glaubte, obschon die Nachricht von einem unverdächtigen Bedienten kam, und er suchte gar zu hurtig, die vermeinte Undankbarkeit zu rächen. Er erklärte den Au-

war sehr lügenhaft. Mephiboseth war ein eifriger Anhänger seines Königs, seines Wohlthäters und Vorgesorgers, und sein Herz wußte nichts von der Undankbarkeit, dessen ihn die Verwegenheit des Siba beschuldigte. Sein Herz suchte keine Krone in einer bürgerlichen Unruhe, deren sich sonst Prinzen mit Vortheil zu bedienen pflegen, ihre vermeinte Ansprüche zu erneuern, wieder auf das Haus Sauls zu bringen. Er wußte ohnstreitig, daß nicht David, sondern Gott selbst den königlichen Schmuck von dem Haupte des Hauses Sauls genommen hatte. Es war ihm nicht unbekannt, daß Israel auf die Schönheit ihrer Könige sahe, und das Gefühl, das er bei einem jeden Tritt hatte, mußte alle Begierde nach der Krone in ihm un-

terdrücken. Mephiboseth hörte nicht so bald, daß David geslohen war, so brannte sein Herz, seinem gnädigen Wohlthäter zu folgen. Er befahl, daß ihm sein Esel sollte gefattet werden. Siba gehorchte diesem Befehl nicht, und Mephiboseth mußte in Jerusalem bleiben. Er empfand darüber eine innigliche Betrübniß. Er zeigte selbst äußerlich die Bekümmerniß seiner Seelen, die ihm dieses Zurückbleiben verursachte. Er wusch seine Füße und Kleider nicht; er ließ seinen Bart wachsen, bis der König wieder in Jerusalem kam. Lauter Zeugen der Treue, der Liebe, der Dankbarkeit des Mephiboseth. Lauter Beweise des Lügens, der Verleumdung, der Untreue, der Verwegenheit des Siba. Siehe von Aken Glaube und Sitten Davids, S. 24.



Gnade: Ich bitte dich demüthigst, laß mich Gnade finden vor deinen Augen, Herr König! als wenn er kaum merkte, daß er für seine Verleumdung belohnt sey, für eine Verleumdung, die verdienet hätte, daß er davor gepeinigt wäre.

Als der König nach Bahurim kam, welches der nächste Ort auf seiner Reise in der Wüsten war (35), so kam Simei, der Sohn Gera, aus Sauls Geschlecht, heraus, fluchte ihm ins Angesicht, und häufte Fluch auf Fluch (36). Noch nicht genug! Er warf ihn, und alle seine Bedienten, die er bei sich hatte, mit Steinen: Er begegnete ihm eben so verächtlich, als einen Hund: Gehe heraus, du Bluthund, das war er, und du Mann Belials. Er setzte noch hinzu, daß Gott nun an

(35 B) Es lag diese Stadt in dem Stamme Benjamin 2 Sam. XIX. 16. Die Targumim nennen sie Allmoth, welches einerlei Bedeutung mit iener Benennung hat. Das eine bedeutet einen jungen Menschen, das andere die Jugend. Siehe Herrn Simonis Onomast. sacr. p. 264.

(36 B) Die Juden haben hiebei vorgegeben, daß Simei das Oberhaupt des Sanhedrin gewesen sey, und den Salomon in dem Gefes unterwiesen habe. Siehe Johann Meier not. ad Seder olam. c. XV. p. 683. Tarchi in 2 Sam. XV. Berachot fol. I.

an ihm alles das Blut räche, das er in dem Hause Sauls vergossen habe, und daß er den Thron, den er an sich gerissen, seinem Sohn, dem Absalom, gegeben hätte; daß er nun mit seiner eigenen Bosheit bestraft werde, weil er ein Bluthund sey. Wahrhaftig, dieses ist eines der grausamsten Versuche der Gedult, die irgend eine menschliche Großmuth aushalten kann. Die Anklage war offenbar falsch, und daher konnte sie der König um so viel besser ertragen. Allein seine Knechte waren hiebei nicht so gleichgültig, und sahen solches nicht von der Seite an, wie ihr Herr that, sondern sahen bloß auf den Frevel ihres Feindes. Abisai konnte solches nicht verschmerzen, sondern bat den König um die Erlaubniß, daß er diesem Spötter den Kopf abhauen dürfte. David verbot es schlechterdings, und setzte zu seiner abschläglichen Antwort einen Berweiß: Ihr Kinder Jeruiah, was hab ich mit euch zu thun? Lasset ihn fluchen; denn der Herr hat es ihm geheissen: Fluche David. Wer will also sagen: Warum thust du so? Wir haben hier in dreien Worten einen klaren Schlüssel zu allen den Flüchen, die in den Psalmen Davids stehen. Es sind dieselben insgesammt prophetische Ankündigungen der göttlichen Rache. David fluchte, weil Gott es ihm befohlen hatte; und wie konnte

te

te er sagen, daß Simei nicht eben den Befehl Gottes hätte, ihn zu fluchen, den er vielleicht bloß aus Wuth allzuheftig erfüllte. Er wußte, daß er an dem Blute des Königs Saul unschuldig war, welches vergossen zu haben ihm doch iezo schuld gegeben ward; allein er wußte auch zu gleicher Zeit, daß er an dem Blute des Uria Schuld hatte; und wer weiß, ob dieses nicht ein Theil der dadurch verdienten göttlichen Rache gewesen ist (37)?

Darauf wendete sich der König wieder zu dem  
Abi

(37 B) Die Worte: Der Herr hat gesagt, fluche David, müssen nicht in dem strengsten und genauesten Verstande genommen werden; und es läßt sich daraus so wenig schliessen, daß er ein Prophet gewesen sey, wie einige Ausleger gethan haben, als daß er einen ausdrücklichen göttlichen Befehl gehabt habe, den David so unverschämt zu be gegnen. Es würde sonst kaum begreiflich seyn, wie David bei seinem Abschiede aus diesem iammervollen Leben dem Salomo habe befehlen können, daß er solches Verhalten strafen sollte.

Befehlen zeigt hier nichts mehr als eine göttliche Zulassung an. Was ist gewöhnlicher, als daß wir sagen, daß Gott eine Sache befohlen, wenn er sie zuläßt. Inzwischen muß diese Gleichgültigkeit und Gedicht Davids nicht für eine bloße Wirkung der Großmuth gehalten werden, daß er nach der Regel hiebei gehandelt habe, die der Römer in seiner Rede de haruspicum responsis giebt: Perditi hominis profligatique maledictis nullius gloria dignitasque violatur; sondern für eine wahre Demüthigung unter die göttlichen Verhängnisse.

Abisai und zu seinen übrigen Knechten, die bei ihm waren, und sprach zu ihnen: Wie kann es euch befremden, daß ein Beniamite sich jetzt wider mich empöret, da ihr sehet, daß mein eigener Sohn sich wider mich auflehnet, und nach meinem Leben steht? Dieser war, so hart es auch war, offenbar ein Werk Gottes, der den Ausspruch gethan hatte, Uebel in seinem eigenen Hause zu erregen, (und dieses that er, da er die Sünde seines Sohns zuließ, die Missethat des Vaters zu bestrafen) und daher machte er den Schluß, daß auch hierunter eine Hand Gottes waltete: Und in dieser Ueberzeugung befahl er seinen Knechten, lasset ihn stehen, und lasset ihn fluchen, denn der Herr hat es ihm geheissen. Zu diesen Worten fügte er unmittelbar hinzu: Vielleicht wird der Herr mein Elend ansehen, und mir mit Güte vergelten sein heutiges Schluchzen. Ob Gott schon ihn hierdurch bestrafte, so konnte doch, wenn er solches gedultig ertrug, wie seine Schuldigkeit erforderte, dieses ein Mittel seyn, daß Gott ihn wieder begnadigte. Seine demüthige Unterwerfung und Ueberlassung in den Willen Gottes konnte das göttliche Mitleiden bewegen, sich seiner Busse und Gedult wegen seiner anzunehmen. Davids Gedult brachte den Simei nur noch mehr auf; David gieng mit

seiz

seinen Knechten weiter. Simei gieng an der Seite eines Berges, der an den Weg stieß, her, und fluchte immer fort, schalt, und warf sie mit Steinen und Roth, ohne daß ihm Leides zugefüget ward. David ertrug dieses alles: Wenn er gescholten ward, schalt er nicht wieder. Man dräuete ihm, und er dräuete nicht wieder; sondern überließ seine Sache dem, der gerecht richtet (†). In wie fern er in diesem Fall ein Sinnbild seines leidenden Sohnes war, ist, wie ich hoffe, nicht schwer zu erkennen, und man waget nicht zu viel, wenn man solches behauptet. Allein da es nicht zu meinen Absichten gehört, diese Vergleichung hier auszuführen, so will ich weiter gehen, und nur dieses zu bemerken mir die Erlaubniß ausbitten, daß diese Stelle einen starken Beweis von der genauen und scharfen Kriegeszucht Davids bei seinem Volk abgebe. Ich gestehe es, daß ich gezweifelt habe, ob eine Anzahl europäischer Officier, die um ihren General sind, wenn man also sie begegnet, würden so lange gewartet haben, bis sie Befehl bekommen hätten, den Spötter zu veriagen.

Wir finden nirgends in der heiligen Schrift eine

(†) 2 Petr. II. 23.

eine Nachricht, wie weit David gegangen sey, ehe er mit den seinigen und seiner Armee eine Erfrischung genommen hat. Allein Josephus ersetzt diesen Mangel der Nachricht, und berichtet uns, daß er seinem Volke nicht eher, etwas zu sich nehmen, habe erlauben wollen, bis sie das Ufer von dem Jordan erreicht hätten. Wir wollen ihn hier auf eine Zeit verlassen, und uns wieder zu dem Absalom wenden.

David verließ Jerusalem, weil er vermuthete, daß Absalom so geschwinde, als ihm möglich war, sich aufmachen, und die Residenzstadt einzunehmen trachten, ja, wo es möglich, selbst seinen Vater zu überrumpeln suchen würde. So wie er gedachte, also geschah es. Denn er gieng mit seinem ganzen Volk sofort nach Jerusalem, und Ahitophel war bei ihm. Es sollte aus der heiligen Schrift fast scheinen, daß sie noch eine ansehnliche Zeit vorher daselbst angelanget wären, ehe David den Jordan erreicht hatte. Denn da Zusai in die Stadt kam, fand er Absalom in dem ruhigen Besitz der Stadt, und er wollte eben eine Versammlung über die iekigen Einrichtungen der Staatssachen halten. Zusai war seiner Anweisungen, die ihm David gegeben hatte, eingedenk, und ließ keine Zeit vorbei gehn, gleich seine Aufwartung

tung zu machen, und dem Absalom zu versichern, daß er auf seiner Seite sey. Er gieng also ohne Aufschub zu dem Absalom, grüßte ihn nach der damahligen Art, wie man die Könige zu grüßen pflegte, oder vielmehr, er ließ einen ausnehmenden Eifer blicken, dem Könige zu dienen. Er verdoppelte seinen Gruß: Glück zu, Herr König! Glück zu, Herr König! Der neue König Absalom erstaunte über das, was er hörte, und warf ihm seine Undankbarkeit vor, daß er den David verlassen hätte. Er fragte ihn: Ist das die Barmherzigkeit an deinem Freunde? Er unterstand sich nicht zu sagen: An meinem Vater, (denn durch diese Frage würde er sich selbst gar artig beschimpft haben), und daher that er nur des Verhältnisses Erwähnung, darinn Zusai mit dem David stand. Und, indem er hierauf seine Absicht hatte, fragte er ferner: Warum er nicht mit seinem Freunde gegangen wäre? Diese Frage zu beantworten, gab ihm Zusai zu verstehen, daß seine Verbindung mit David auf andern Grundsätzen, als auf den Grundsätzen einer besondern Freundschaft beruhe; daß der Wille Gottes, und die Wahl seines Volks bestimme, wem er treu seyn solle. Hiernächst sagte er, was ihn hindere, ihm eben die Treue zu beweisen, die er seinem Vater vorhin

erwiesen hätte? Wer dieses mit Aufmerksamkeit liest, wird diese ganze Begrüßungsart und Einrichtung seiner Vertheidigung offenbar so beschaffen finden, daß sie ihm nur einen blauen Dunst machen sollte. Er bittet gar nicht persönlich für den Absalom. Er bekennt auch nicht, daß er es mit ihm halte. Inzwischen kitzelte dieses den Absalom, und er sahe den Betrug, so groß er auch war, bei seiner grossen Einbildung nicht ein. Man wußte, daß Zusai ein guter Hofmann war, dem das Glück folge, und dieser wegen ward er gleich zu der Versammlung hinzugelassen, allein in sein Cabinet kam er nicht. Darauf fieng man an zu berathschlagen, was zunächst geschehen sollte. Ahitophel, der erste Rath des Königs, gab diesen Anschlag, daß er sogleich vor dem Angesicht des ganzen Volks die, um auf das Haus acht zu geben, zurück gelassenen Rebsweiber seines Vaters, beschlafen sollte: Diese Handlung würde einem jeden die unversöhnliche Feindschaft gegen seinen Vater vor Augen legen: Hierdurch würden alle diejenigen, die gegen den David nicht gar zu gut gesinnt wären, auf seine Seite gebracht werden, wenn sie einmahl sich ausser der Gefahr sehen, ein Opfer einer künftigen Versöhnung zwischen Vater und Sohn zu werden. Ein Rath, der in Absicht der gegenwärtigen Umstände und dem

III. Th. M Schein

Schein nach sehr weise war! Allein in der That gereichte er zu seinem Verderben. Konnte nicht dieser hochtrabende und verschlagene Staatsmann vorher sehen, daß diese Handlung, wodurch Absalom zwar damahls einige mehr an sich ziehen konnte, ihn einstmahls in ihren Augen verächtlich machen würde, wenn sie die Abscheulichkeit derselben in Erwägung zögen? Ein Verbrechen, worauf nach dem Gesetz des Herrn der Todt ruhete (†), und das selbst bei den Heiden nicht einmahl einen Nahmen hat. Ein Verbrechen, weswegen sie ihn einstens des Verlusts der Krone mehr würdig erklären mußten, als den Kuben, seine Erstgeburch zu verlieren (††). Jedoch Absalom folgte sogleich diesem höllischen Rathe; denn alles, was Ahitophel sagte, das ward für unfehlbar gehalten, und man nahm seine Reden so auf, als wenn Gott sie ihm eingegeben hätte (†††). Es ward eine Hütte auf dem Dache des Hauses aufgeschlagen, und Absalom beschlief die Kebsweiber Davids vor den Augen des ganzen Israel. Eine Handlung, die ein Beweis von seiner entsetzlichen Gotte

(†) 3 Mos. XX. 11.

(††) 1 Chron. V. 1.

(†††) 2 Sam. XXVI. 3.

Gottlosigkeit und abscheulichsten Unverschämtheit ist! O hätte die Sonne nie dergleichen gesehen! O wäre doch kein Denkmahl davon in der Geschichte! Auf diese Art ward Davids Ehebruch, (der vielleicht an eben dem Ort geschehen seyn mag) augenscheinlich bestraft, und die darauf durch den Propheten verkündigte göttliche Rache offenbar ausgeübt, und seine Weiber an der lichten Sonne (\*) geschändet (†). Allein ehe dieses noch geschah, gab Ahitophel den Anschlag, daß Absalom ihn mit zwölf tausend Mann absenden möchte, den David zu verfolgen, und ihn anzugreifen, welches er mit grossem Vortheil thun würde, wenn er ihn matt und laß (diese sind seine eigene Worte) finden sollte. Denn in solchen Umständen könne es kaum fehlen, daß die wenige Mannschaft, die er bei sich hätte, in die äusserste Furcht würde gesetzt, und wenn sie flöhe, würde der König gar leicht ihm zum Raube werden. Er setzte noch dieses hinzu, daß

M 2

er

(†) 2 Sam. XII. II.

(\*) Das Wort, welches man auf den Grundtext achtet, wir hier durch Weiber übersetzt, heißt im Hebräischen 2 Sam. XV. 16 Frauenzimmer. Es ist also, wenn man auf den Grundtext achtet, die Weissagung des Propheten Nathan ganz eigentlich erfüllt.

er alsdenn den König allein tödten, und den übrigen allen Vergebung zurufen wollte; auf diese Art würde er dieselben mit weniger Mühe auf Absaloms Seite bringen, und ihm unterwürfig machen: oder wo sie sich ja nicht gleich ergeben wollten, so würde doch endlich der Todt des Königs ihrer Widerspenstigkeit ein Ende machen. Ich will, sagte er, den König allein schlagen, und alles Volk wieder zu dir bringen. Wenn denn jedermann zu dir gebracht ist, wie du begehrest, so soll alles Volk Friede haben.

Wer dieses mit Aufmerksamkeit erwaget, wird leicht finden, daß diese Anschläge die Abschilderung, welche uns die Schrift von ihm macht, rechtfertigen. Sie waren nach ihren verschiedenen Theilen ungemein gut für die Neigungen und für das Beste seines Pupillen eingerichtet. Er ließ den Absalom sich lustig machen, und die Gefahr nahm er auf sich. Er belebte seine schwachen Ueberbleibsel der Menschlichkeit (wenn er einige gehabt hat) durch die Vorstellung der Nothwendigkeit, seine Hände mit dem Blute Davids zu besprühen. Seine Blutschande war eine persönliche Beleidigung, und dieser Schimpf machte eine Aussöhnung zwischen Absalom und seinem Vater unmöglich. Unterdessen daß Absalom

salom seine lasterhaften Begierden fühlete, wollte Abithophel den David mit einer auserlesenen Mannschaft überfallen. Keine Klugheit der Welt kann grösser seyn, oder keine Bosheit höllischer. Inzwischen ward doch sein Anschlag als ein göttlicher Ausspruch angesehen; allein er war sehr von einem durch den Geist Gottes gewirkten Ausspruch verschieden. So grausam und abscheulich er auch war: so liessen Absalom und seine Anhänger sich doch denselben gefallen: Und die Rede gefiel dem Absalom und allen Aeltesten von Israel. Jedoch, um desto sicherer hiebei zu gehen, entschloß sich Absalom, mit dem Zusai die Sache gleichfalls zu überlegen; denn er wußte, daß sein Rath bei seinem Vater von großem Gewicht gewesen war. Er ließ ihn holen, sagte ihm den ganzen Rath Abithophels, und verlangte seine Meinung in Absicht des Angriffs auf seinen Vater zu vernehmen. Zusai suchte ihn auch hiebei zu hintergehen, und antwortete mit grosser Spitzfündigkeit und Annehmlichkeit: Der Rath, den Abithophel ertheilt hat, ist für diesemahl nicht gut.

Dem äusserlichen Schein nach sagten diese zweideutige Worte so viel: Dieser grosse Minister giebet in andern Fällen besondere Proben seiner Weisheit, allein in dieser Sache hat er ge-

fehlt. Alsdenn widersetzte er sich einem Stück des Raths Ahioophels nach dem andern, einigen offenbar, andern ins geheim; er bezeugte dabei eine ausnehmende Aufrichtigkeit, und seine Gründe stellte er mit dem größten Scheine vor. Er machte den Anfang mit einer sehr lebhaften und fürchterlichen Beschreibung der Feinde, damit Absalom zu thun hatte: Er stellte vor, daß David und seine Soldaten, die sich bei ihm aufhielten, insgesamt Leute von sehr grosser Erfahrungheit wären: Leute, die zu allen Zeiten denen tapfersten Helden ein Schrecken gewesen, iezo aber noch weit fürchterlicher wären: Er stellte vor, daß, da sie von den Ihrigen vertrieben wären, sie eben so viel Bären gleich seyn würden, denen ihre Zungen genommen sind: daß, wenn sie in der ersten Hitze bei denjenigen, die sie angreifen sollten, ein Schrecken errichten würden, welches unausbleiblich wäre, so würde dasselbe auf alle ihre übrige Verfolger fortgepflanzt werden, und die Tapfersten unter seinem Volk würden den Muth sinken lassen. Dieses alles bei Seite gesetzt; der Anschlag, den David zu überrumpeln, war sehr wenig überlegt. Er war viel zu fürsichtig für einen solchen Angriff. Er wußte alle verborgene Winkel, wo er sicher seyn konnte, und hatte sich vorher schon vorgesehen, an solche Dertter sich zu begeben, da man ihn gewiß nicht

nicht fangen konnte. Er gab hierauf seine eigene Meinung: Absalom solle die Sache anstehen lassen, bis er erstlich eine vollständige Armee hätte, die er aus den tapfersten Männern aus allen Stämmen aufgebracht, wovon alles würde weichen müssen; diese sollte Absalom in Person anführen. (Er gab ihm zu verstehen, daß er den Ruhm von dem Siege allein haben, und daß niemand ihm denselben rauben müßte.) Abitophel hatte gesagt, daß er den König allein tödten wollte, gerade als wenn Absalom durch den Todt seines Vaters alle seine Absichten erreicht hätte. Zusai stellte dagegen vor, daß der Todt der Mitprätendenten eben so nöthig wäre, als der Todt seines Vaters, wenigstens der Todt desjenigen, den die göttliche Vorsehung zum Throne bestimmt habe. Er setzte daher hinzu, daß man den David an einem Orte überfallen müßte, wo er sich nicht verbergen, und zu einer Zeit, da er nicht entfliehen könnte (\*),

M 4

noch

(\*) Der Grundtext beschränkt dieses sehr schön und nachdrücklich: So wollen wir über ihn fallen, an welchen Orte wir ihn finden: und wollen über ihn kommen, wie der Thau auf die Erden

fällt, daß wir von ihm und allen seinen Männern nicht einen übrig lassen. Der Thau fällt in Palästina, wie in verschiedenen andern Himmelsstrichen, sehr stark und plötzlich. Er ist daher kein

III

noch irgend einer von denen, die bei ihm waren. Ferner, daß wo er ja mehrerer Sicherheit wegen sich in eine von den Städten Israels begeben sollte, so würden sie Völkergeningung haben, die Stadt niederzureißen, und Stein vor Stein abzuwerfen. Der Ausdruck in dem Grundtext ist sehr merkwürdig: Als denn soll Israel Stricke anlegen, und wie wollen sie in den Bach reißen. Ich halte die Meinung dieser Drohung diese zu seyn: Sie wollten mit diesen Seilen (\*) oder Haken, welche die Alten bei Belagerung der Städte gebrauchten, und mit welchen sie vermöge der Stricke, die sie dabei gebrauchten, die Wälle herab, und in den Fluß oder in die Gräben, (die mit Wasser angefüllt waren) welche sie umgaben, reißen. So wie Abithophel allen Vortheil bei der übelen Sache, darinn er verwickelt war, in eine Unternehmung nach dem Grundsatz setzte, dessen Tacitus gedenket: daß nichts, als die

ungeschicktes Sinnbild von einer sehr hurtigen und geübten Armee. Vielleicht ist es daher gekommen, daß die Römer ihre leichten Soldaten *Coxarii* genennet haben. Der Thau fället allerwärts auf die Erde. Kein Spierchen Graß kann davon frei

bleiben. Eine zahlreiche Armee ist hierinn dem Thau ähnlich. Sie kann allerwärts hinkommen.

(\*) Siehe Rollins Historie Vol. XII. die fünf und zwanzigste Kupferplatte.

die Eilfertigkeit, den bürgerlichen Unruhen ein glückliches Ende mache: so suchte Zusai auf der andern Seite gänzlich die Sache aufzuhalten, und auf die lange Bank zu ziehen. Denn die Verzögerung konnte nicht nur den David aus der vorhandenen Gefahr erretten, sondern konnte auch, wie Tacitus gleichfalls bemerkt, den Gottlosen Zeit verschaffen, sich zu bekehren, und den Frommen, sich zu vereinigen. Es ist auch gewiß, daß in allen solchen Streitigkeiten allezeit die Anmerkung des Livius statt finden wird: Daß wenn die Leute Zeit haben, sich zu besinnen, es immer welche geben werde, welche sich bei der bessern Parthei einzuschmeicheln suchen, und das gemeine Wohl zu befördern helfen. Also waren die Grundsätze des Zusai beschaffen. Sein Rath war der Grausamkeit des Absalom sowol, als seiner Eitelkeit gemässer. Er schien sowol seinem Hochmuth, als der Erhaltung seiner Anhänger vortheilhaft, und daher behielt er die Oberhand. Auf diese Art schien es dem allmächtigen Gott bequem zu seyn, die Rathschläge der Feinde Davids thöricht zu machen, und ihre Bosheit zu besiegen.



## Das eilfte Hauptstück.

HUSAR läßt dem DAWID alles wissen, was in dem Kriegesrath des ABSALOM vorgegangen ist, und rath ihm ernstlich an, noch gleich die Nacht über den JORDAN zu gehen. Dieses geschähe. AHIZOPHEL nimmt ein plözliches und garstiges Ende. Eine vollständige Beleuchtung der sehr wichtigen Entscheidung, welche DAVID über diese Hintergehung des ABSALOMS vom HUSAR gefällt hat.

Der Kriegesrath Absaloms war nicht so bald geendigt worden, so gieng Zusai zu dem Zadock und Abiathar, um ihnen von dem, was vorgefallen war, Bericht abzustatten, und anzusagen, daß sie es sofort dem